

Abschiedsrede von Eugenio Plaja als Ständiger Vertreter Italiens (18. September 1980)

Legende: Abschiedsrede von Eugenio Plaja, der von April 1976 bis September 1980 ständiger Vertreter Italiens bei den Europäischen Gemeinschaften war. Der Diplomat hebt die Rolle des ASTV als „Fundament für den Aufbau des Rates“ hervor.

Quelle: Archives historiques des Communautés européennes, Florence, Villa Il Poggiolo. Dépôts, DEP. Emanuele Gazzo, EG. L'évolution des institutions et organes de la Communauté, EG-45.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/abschiedsrede_von_eugenio_plaja_als_standiger_vertreter_italiens_18_september_1980-de-030d36ea-087d-43b0-a51d-e222fcfff22a.html



Publication date: 05/07/2016

Rede von Botschafter Eugenio Plaja am 18. September 1980

Im Falle einer Trennung ist es üblich, kurz Bilanz über die Vergangenheit zu ziehen und einen Blick in die Zukunft zu werfen. Seien Sie beruhigt, ich werde keine lange Rede halten. Was übrigens die Zukunft anbelangt – abgesehen davon, dass ich von meinem Naturell her Prophezeiungen gegenüber stets eher ablehnend gegenüber stand –, fühle ich mich kaum noch befugt, mich dazu zu äußern, denn ich werde nun gleichzeitig mit meinem hiesigen Posten auch die aktive Diplomatie aufgeben.

Fast viereinhalb Jahre lang habe ich an der Arbeit unseres AStV mitgewirkt und wurde von der Dauer meiner Zugehörigkeit her und nicht nur aufgrund meines Alters zu seinem ältesten Vertreter, abgesehen natürlich von jenen, die dem Ausschuss auf Lebenszeit angehören! Ich werde das Gefühl bewahren, in der glücklichen Lage gewesen zu sein, einem in seiner Art einzigartigen und privilegierten Gremium anzugehören.

Ein großer Teil meiner Laufbahn vollzog sich im Rahmen der multilateralen Diplomatie. Nun kenne ich kein anderes Organ, das zwischen seinen Teilnehmern eine Intimität, Freundschaft und Aufrichtigkeit schafft, die dem, was sich zwischen uns im AStV entwickelt, gleichkäme. Und wenn ich sage „uns“, so meine ich damit natürlich auch unsere Freunde in der Kommission und im Rat. Das hat sicherlich weder etwas mit der Häufigkeit oder der Dauer unserer – offiziellen oder formellen – Begegnungen, noch mit dem Umfang oder dem profunden Charakter der Themen zu tun, die Gegenstand unserer Arbeit sind. Es geht um etwas anderes: Ich glaube aufrichtig, dass dieser zwischen uns entstehenden speziellen Verbindung das klare Bewusstsein zugrunde liegt, für ein gemeinsames Ideal zu wirken, und dass die vom AStV geleistete konkrete Arbeit von ausschlaggebender Bedeutung ist, um dieses Ideal zu erreichen.

In diesen Jahren erlebte die Gemeinschaft ein stetes Auf und Ab. Ich möchte nicht das Wort Krise verwenden. In diesem Zusammenhang möchte ich auf die subtile etymologische Analyse des Ausdrucks „Krise“ verweisen, die Botschafter Soutou mit viel Esprit und mit optimistischem Tenor in seiner Abschiedsrede vorgenommen hatte, indem er sich auf die ursprüngliche Bedeutung im Griechischen bezog, wonach Krise gleichbedeutend mit Entscheidung ist, sowie an den Gebrauch dieses Begriffs in der Medizin. Allerdings bin ich der Ansicht, dass man die Augen vor der Realität verschlüsse – womit wir unserem gemeinsamen Ideal keinen Dienst erweisen würden –, wollte man nicht anerkennen, dass sich die Belange der Gemeinschaft in letzter Zeit nicht zum Besten entwickelt haben und auch heute noch nicht entwickeln.

Gewiss listet bei jedem Wechsel des Vorsitzes der Nachfolger die Ergebnisse auf, die dem Scheidenden zuzusprechen sind. Diese Liste kann insgesamt sehr lang erscheinen. Gleichwohl stellt sich die Frage – abgesehen von dem Wohlwollen, das bei derartigen gewohnheitsmäßigen Anlässen üblich ist –, wie viele dieser Ergebnisse echte und substanzielle Fortschritte darstellen. Wie viele hingegen sind kaum mehr als Ergebnisse, die sich aus dem routinemäßigen Arbeitsablauf in der Gemeinschaft ergeben? Und wie viele schließlich sind in Wahrheit Leistungen, die der Überwindung von Schwierigkeiten dienen? Es geht nicht um die optimistische oder pessimistische Auslegung der Fakten. Mir, der ich gleichwohl optimistischer Natur bin, scheint insgesamt, dass man, um der Wahrheit die Ehre zu geben, feststellen muss, dass – und ich verwende hier in einem weiter gefassten Sinne einen Ausdruck meines Freundes Noël – das europäische Getriebe knirscht und durchdreht, als ob der Antrieb nachlasse oder sich abschwäche. Übrigens erlebten wir erst unlängst in der Gemeinschaft ein Ereignis, das ein dramatisches Schlaglicht auf die herrschende Lage und die Notwendigkeit einer Überprüfung warf, die zwar von der Kommission initiiert werden muss, die aber binnen kurzem alle in die Verantwortung nehmen wird, die am europäischen Aufbauwerk beteiligt sind.

Ich bin überzeugt, ja sogar sicher, dass dieser grundlegende Schritt, den die Kommission unternehmen will, erfolgreich sein wird. Ein mögliches Scheitern und die Auswirkungen, die dieses auf das Leben der Gemeinschaft und auf die Rolle Europas im internationalen Leben haben würde, wären dermaßen schlimm, dass ich mich weigere, diese Möglichkeit in Betracht zu ziehen. Und meiner Ansicht nach kann der Weg des Erfolgs nur über die Neuordnung zwischen den Politiken der Gemeinschaft erfolgen.

Sie werden sagen, da hat uns nun dieser langweilige Plaja ein weiteres Mal eine Lektion über die Vorzüge der Konvergenz erteilt! Gestatten Sie mir, Ihnen die Gründe meiner Überzeugung in einfacheren Worten zu

erläutern.

Sicher ist, dass als Grundlage für den Aufbau Europas das benötigt wird, was wir gewöhnlich in unseren Berichten und unseren Reden als den politischen Willen beschreiben, vorwärts zu kommen. Ich zweifle nicht daran, dass dieser Wille in allen unseren Ländern, und ich sage ausdrücklich „in allen“, besteht. Aber sehen wir der Wahrheit ins Gesicht: Dieser politische Wille ist notwendig, aber nicht ausreichend. Oder vielleicht kann ich es anders ausdrücken: Der politische Wille in unseren demokratischen Ländern entwickelt sich in Abhängigkeit vom Denken der verschiedenen Bereiche der Öffentlichkeit und der Wirtschaftsakteure. Diese Kreise wiederum spiegeln ihrerseits konkrete Interessen wider. Damit die Europäische Gemeinschaft leben und gedeihen kann, ist es somit erforderlich, dass jeder Mitgliedstaat im Rahmen seiner Mitwirkung in der Gemeinschaft einen ausreichenden und angemessenen Teil konkreter Interessen vorfindet. Das ist nicht etwa eine eigennützige, sondern eine realistische Sicht der Dinge. Nun scheint mir in der derzeitigen Lage, dass die Interessenunterschiede zwischen den einzelnen Mitgliedstaaten im Hinblick auf ihre Beteiligung an der Europäischen Gemeinschaft zu stark ausgeprägt sind. Ein Anhänger der europäischen Einheit muss daher eine Angleichung wünschen. Und diese Angleichung darf nicht nach unten erfolgen, d. h. indem die markantesten Interessen geschliffen werden und in diesem Sinne der *Acquis* infrage gestellt wird, sondern nach oben, das heißt, indem die am wenigsten markanten Interessen sich weiter ausprägen. Um zu diesem Ergebnis zu gelangen, sehe ich den Ausbau der Gemeinschaftspolitiken und eine Neuordnung dieser Politiken als einzige Möglichkeit. Sofern allerdings noch weitere Wege bestehen, so sollen sie willkommen sein, vorausgesetzt, sie dienen demselben Ziel.

Gestatten Sie mir nun einige Ausführungen zu unserem AStV. Wie oft habe ich mir die Frage gestellt, ob er seine Rolle umfassend und wirksam erfüllt! Und ich bin sicher, dass Sie das ebenfalls getan haben. Natürlich hängt die Antwort von der Einstellung ab, die man zu seiner Rolle hat. Zu sagen, wie es die sakrosankten Texte tun, dass der AStV „die Aufgabe hat, die Arbeiten des Rates vorzubereiten und die ihm vom Rat übertragenen Aufträge auszuführen“, kann alles oder nichts bedeuten, je nachdem, welchen Sinn man den Worten „vorbereiten und ausführen“ beimisst. Wie Sie wissen, habe ich eine sehr hohe Auffassung vom AStV, seiner Verantwortung und seinen Vollmachten im Rahmen der Obliegenheiten des Rates.

Welche Funktionen nimmt der Rat im Wesentlichen wahr? Mir scheint, dass innerhalb des Rates eine ständige und ununterbrochene Aushandlung der Entscheidungen stattfindet, die er zu treffen hat, und zwar nach der Methode und unter Mitwirkung der Kommission, wie es im Vertrag vorgesehen ist. Die Verhandlungen finden auf verschiedenen Ebenen statt, angefangen bei der fachspezifischen Ebene bis hin zur politischen Ebene an sich. Ich bin überzeugt, dass der AStV Eckpfeiler dieses Verhandlungsprozesses sein kann und muss.

Allerdings hängen Einfluss und Bedeutung eines Verhandlungsorgans vom Umfang der Vollmachten ab, mit dem die Verhandlungspartner ausgestattet sind. Aber ich habe den Eindruck, dass wir – vielleicht in unterschiedlichem Maße – über einen unzureichenden Verhandlungsspielraum verfügen. Haben übrigens unsere Vorgesetzten nicht selbst so oft betont, dass die Vollmachten des AStV gestärkt werden müssen, wengleich sie nicht wirksam in diesem Sinne aufgetreten sind?

Mitunter frage ich mich, ob es nicht gerade dieses Gefühl der aus der Eingeschränktheit der uns zugebilligten Verhandlungsvollmachten entstandenen Frustration ist, das uns recht häufig – zumindest in unseren offiziellen Sitzungen – dazu veranlasst, die oft technischen Vorgaben, die wir erhalten, übergenau zu vertreten, anstatt nach einem ausgewogenen Kompromiss zu suchen, der geeignet wäre, eine Entscheidung zu erleichtern.

Dennoch dürfen Sie daraus nicht schließen, ich sei der Ansicht, dass wir im Rahmen des AStV über Vollmachten verfügen könnten oder sollten, außer für die wichtigsten Entscheidungen. Darüber hinaus würde ein so konzipiertes Organ sicherlich Begehrlichkeiten bei den Politikern wecken, die dann letztlich an die Stelle der Diplomaten treten würden! Aber ich bin überzeugt, dass es möglich sein dürfte, einen Mittelweg zu finden, und dass, sollte es dann so kommen, die Arbeitsweise des Rates und ausgehend davon der gesamten Gemeinschaft großen Nutzen daraus ziehen würde.

Der Umstand, dass wir uns alle sehr gut kennen, die Achtung, die wir füreinander hegen, das Verständnis, das wir für unsere jeweiligen Schwierigkeiten haben, und die freundschaftlichen Bande, die im Laufe der zahlreichen Veranstaltungen und Kontakte zwischen uns entstanden sind, sind ebenfalls Aspekte, die dem AStV seinen einzigartigen und unersetzlichen Charakter verleihen, wie uns übrigens eine vor kurzem gemachte Erfahrung gelehrt hat, die noch in unserem Gedächtnis präsent ist. Das könnte und sollte Anlass sein, im Interesse aller besser damit umzugehen. Vielleicht wird es möglich sein, im Rahmen der Überprüfung der Arbeitsweise des Generalsekretariats des Rates ein praktisches Verfahren zu finden, das schrittweise entwickelt werden könnte, ohne dass revolutionäre Veränderungen vorgenommen werden müssten.

Inzwischen möchte ich, dem Beispiel unseres Freundes MAITLAND im Augenblick seines Abschieds folgend, betonen, wie wichtig für den AStV der informelle Meinungs-austausch, die offenen Gespräche zwischen seinen Mitgliedern sind, wo kein Protokoll geführt wird und es gewissermaßen keine Tagesordnung gibt: In letzter Zeit haben wir erneut ein wenig die Gewohnheit von Zusammenkünften dieser Art aufgenommen, die ich meinerseits für äußerst nützlich hielt. Dies ist meiner Ansicht nach der zweite „Schlüssel“, der es dem AStV ermöglichen dürfte, seine Rolle mit zunehmender Wirksamkeit wahrzunehmen.

Verzeihen Sie bitte, dass meine Ausführungen möglicherweise ein wenig zu ernst ausgefallen sind. Aber anlässlich dieser letzten Gelegenheit zu einem offiziellen Treffen musste ich einfach offen zu Ihnen sprechen.

Ich möchte nicht schließen, ohne einige Worte speziell an unseren Freund Nicolas zu richten. Wie ich rüsten auch Sie sich für den dritten Frühling! Ihre Gedanken drehen sich genauso wie die meinen ein wenig um die Vergangenheit und viel um die Zukunft. Oder sollte etwa das Gegenteil der Fall sein? Dass ich das Vergnügen hatte, in den letzten Jahren Ihrer Laufbahn, die auch die letzten der meinen waren, mit Ihnen zusammenzuarbeiten, wird eine bewegende Erinnerung mehr sein, zusätzlich zu meiner Teilnahme an den Arbeiten im AStV. Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen, was ich mir auch selbst wünsche – viele heitere Jahre, geprägt von der Zufriedenheit, die ein Leben vermittelt, das wir im Dienste der Völkerfreundschaft verbracht haben, auf der die Erhabenheit der Diplomatie, unseres gemeinsamen Berufs, beruht.

Gestatten Sie mir, abschließend ein Bekenntnis abzulegen. In meiner Eigenschaft als zuständiger Abteilungsleiter in meinem Ministerium lernte ich in den 50er Jahren die Anfänge des Aufbaus Europas und die Entstehung seiner ehrgeizigsten Vorhaben kennen. Auch wenn ich, als ich mich viele Jahre später erneut mit europäischen Fragen beschäftigte, den früheren Eifer nicht mehr feststellen konnte, so vermittelte mir diese neue europäische Erfahrung – und zwar trotz der krisenhaften Atmosphäre in ihrem Umfeld – doch ein tiefes Gefühl des Vertrauens und einer unerschütterlichen Überzeugung. Ich kann mir keine Zukunft für den Weltfrieden vorstellen, ohne dass von Europa ein wachsender Einfluss auf die internationalen Angelegenheiten und die verschiedenen Dialoge, unabhängig von ihrer geografischen Ausrichtung, ausgeht. Und ich bin der Ansicht, dass dieses Gewicht Europas unvermeidlich, mehr noch, unweigerlich über seine politische und wirtschaftliche Integration zunehmen wird.

Was nun speziell die Gemeinschaft anbelangt, so setze ich mein Vertrauen, wie ich es bereits im Verlauf meiner Rede sagte, in die Überprüfung, die nunmehr in Gang gesetzt wurde. Ich werde nicht mehr unter Ihnen weilen, um im AStV aktiv an dieser Überprüfung teilnehmen zu können. Aber meine leidenschaftlichen Wünsche, die Wünsche eines überzeugten Europäers, werden Sie stets bei der Ausführung der Aufgabe, die vor Ihnen steht, begleiten.

Im Moment sage ich Ihnen noch nicht Adieu, sondern eher Auf Wiedersehen, meine lieben Freunde, bei dem informellen Treffen anlässlich der tausendsten Zusammenkunft des AStV.

Lieber Jean, lieber Umberto, lieber Nicolas,

Sie haben so liebenswürdige Worte an mich gerichtet, worin ich vor allem einen Beweis Ihrer Freundschaft sehe. Dies ist für mich der teuerste Beweis und ich danke Ihnen dafür. Ich danke Ihnen insbesondere für alles, was Sie über meine Mitarbeiter, angefangen bei Herrn Calamia, gesagt haben, denen ich es hauptsächlich verdanke, dass ich mich in Ruhe meiner Aufgabe als Vorsitzender des AStV widmen konnte. Ich meine nicht nur die Mitarbeiter, die mir unmittelbar bei der Wahrnehmung des Vorsitzes geholfen haben, sondern auch jene, die meine Aufgabe dadurch erleichtert haben, dass sie die Verantwortung für die italienische Delegation übernommen haben. Wenn ich die an mich gerichteten Worte als liebenswürdig in Erinnerung behalte, so bin ich allerdings geneigt, sie sehr ernst zu nehmen, wenn Sie insgesamt über die Ergebnisse des italienischen Vorsitzes sprechen. Sie, Jean, haben diesen Vorsitz in einer Art gewürdigt, die ich am liebsten so, wie Sie es zum Ausdruck gebracht haben, an meine Behörden, meine Vorgesetzten weiterleiten würde. Sie haben ausgesprochen, was auch ich empfunden habe und was zu äußern ich nicht gewagt hätte, das heißt, angesichts der ernstesten Schwierigkeiten, mit denen die Gemeinschaft konfrontiert war, haben wir Italiener uns auf jene europäische Überzeugung besonnen, die das prägende Element unserer Präsenz hier in diesem Raum und in den übrigen Räumen ist, wo sich die Ratsgremien aller Ebenen versammeln.

Wenn der Vorsitz, wenn vor allem unser AStV nützliche Arbeit leisten konnte, so verdanke ich dies vor allem, liebe Kolleginnen und Kollegen, Ihrem Verständnis, ihrer Mitarbeit, Ihrer Freundschaft. Mein Bestreben war es stets, dafür zu sorgen, dass sich der AStV im Zentrum der Ereignisse befand. Vielleicht erinnern Sie sich, wie oft ich meine Überzeugung darüber zum Ausdruck gebracht habe, dass der AStV die Grundlage für den Aufbau des RATES bildet. Auch wenn es einiges Zögern gab, so konnte ich doch schließlich mit Genugtuung feststellen, dass uns erneut die Freude und das Verdienst zukamen, den letzten Anstoß gegeben zu haben.

Sie waren so liebenswürdig, lieber Jean, auf die Besuche der Ständigen Vertreter bei verschiedenen Gelegenheiten in Italien zu verweisen. Ich möchte dafür nicht alle Verdienste in Anspruch nehmen. Die Verdienste kommen anderen zu – den Veranstaltern hier in Brüssel und in Italien. Und auch der Erfolg ist Ihnen allen und Ihren Gattinnen zu verdanken, denn zumindest einer dieser Besuche kostete Sie eine recht schwere Anstrengung, die vielleicht schwerer war als die üblichen Arbeiten unseres Ausschusses.

Der Vorsitz geht nun an Sie über, lieber Jean. Und gelangt so in sichere und kompetente Hände, wie Sie es in der Vergangenheit bereits mehrmals bewiesen haben. Geleitet von dem gleichen Glauben in das Schicksal unseres europäischen Aufbauwerks, werden Sie die Führung unserer Arbeit mit den traditionellen Eigenschaften wahrnehmen – Ausgeglichenheit, Menschlichkeit, Sensibilität und Vermittlungsfähigkeit –, Eigenschaften, die Sie auszeichnen und die das beste Unterpfand für die glänzenden Ergebnisse sind, mit denen wir unter Ihrem Vorsitz rechnen.

Lassen Sie mich noch ein Wort zu den Beziehungen unseres Vorsitzes mit der Kommission und dem Rat hinzufügen. Was die Kommission anbelangt, so kann ich mich nur über die ausgezeichnete Zusammenarbeit freuen, die uns seitens ihrer Vertreter zuteil wurde, selbst dann, wenn Schwierigkeiten oder Probleme auftraten, die es selbstverständlich gab. Mir wurde stets auf allen Ebenen der beste Empfang zuteil. Ich möchte Sie bitten, Herr Stefani, den Kommissionsdienststellen auf allen Ebenen, und insbesondere jenen, die an der Arbeit des AStV mitgewirkt haben, zu berichten, dass ich ihre Herangehensweise und ihre Bemühungen, den Vorsitz in seiner Aufgabe zu unterstützen, stets zu schätzen wusste. Bitte übermitteln Sie Herrn Jenkins, den Kommissionsmitgliedern, Herrn Noël, Herrn Audland und Ihren Mitarbeitern meinen aufrichtigen Dank.

Was das Generalsekretariat und Sie, Nicolas, anbelangt, so möchte ich sagen, dass ich zunächst keine Erfahrung mit dem Vorsitz hatte, und erst dann, wenn man den Platz des Vorsitzenden einnimmt, lernt man die Bedeutung und die Qualität der Unterstützung durch das Generalsekretariat richtig schätzen. Das sage ich und bitte Sie zugleich um Entschuldigung, wenn ich Ihnen mitunter ein wenig zugesetzt habe, wenn ich

bei den Delegationen saß. Jetzt habe ich Verständnis, weil ich die Arbeit des Generalsekretariats von innen kennen gelernt habe. In unseren regelmäßigen Kontakten mit Ihnen, Nicolas, in der täglichen Zusammenarbeit, die meine Mitarbeiter und ich mit allen Direktoren und Beamten pflegten, konnte ich ihre Fähigkeiten, ihre Selbstlosigkeit und ihr Engagement für die Sache der Gemeinschaft ermessen. Und wenn mir mitunter Kritik an mancher zu langsamen Übersetzung unterlief, so habe ich doch stets bewundert, wie zügig und kompetent die redaktionellen Arbeiten vonstatten gingen, welches Engagement und welchen Initiativgeist alle gezeigt haben, die mir selbst und meinen Mitarbeitern ermöglicht haben, durchzuhalten angesichts all der Akten, die sich angesammelt hatten.

Diese kurzen Ausführungen wollte ich machen, und Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Kommission, dem Generalsekretär und allen Angehörigen des Generalsekretariats Dank sagen. Und ich möchte auch diejenigen nicht vergessen, die uns sichtbar oder unsichtbar in unserer Arbeit helfen, und möchte mich entschuldigen, wenn ich heute Abend vielleicht ein wenig den üblichen Zeitplan überschritten habe. Ich möchte den Übersetzern, Dolmetschern, allen jenen, die uns bei unserer Arbeit in diesem Raum behilflich sind, sagen, wie sehr wir ihre Arbeit und ihre Hilfe schätzen. Die Ergebnisse, die der Vorsitz glaubt erreicht zu haben, hätten sicherlich ohne ihre Mitarbeit nicht zustande kommen können.